

TEIL 10

Klasse! *dk*

Klassen 7 bis 12

Pressefotografie

Delmenhorster Kreisblatt
dk

10 Pressefotografie

10.1 Was ist ein Pressefotograf?

ARBEITSBOGEN 10.1

- › *Informiert euch über den Beruf des Pressefotografen.
Tragt die wesentlichen Informationen unter folgenden Stichpunkten zusammen:*
 - › *Wie wird man Pressefotograf?*
 - › *Wie sieht der Arbeitsalltag eines Pressefotografen aus?*
 - › *Was verdient ein Pressefotograf im Durchschnitt mit seinen Bildern?*

Mit dieser Aufgabe bekommen die Schüler einen Überblick über den Beruf des Pressefotografen. Das Abstecken des Berufsprofils ist eine Möglichkeit, sich dem Thema zu nähern.

Die Pressefotografie ist eine Sonderform des Journalismus. Oft arbeiten Journalisten oder Redakteure gemeinsam mit dem Pressefotografen. Etwa, wenn es darum geht, für eine Reportage oder eine Berichterstattung Bilder und Interviews einzufangen. Pressefotografen können ihre Bilder aber auch eigenständig Agenturen, Verlagen und Zeitungen anbieten. Und immer öfter kommt es auch vor, dass Journalisten oder Redakteure die Kamera selbst in die Hand nehmen müssen. Vor allem für den Lokalteil einer Tageszeitung steht nicht immer genügend Personal und Geld für einen zusätzlichen Pressefotografen zur Verfügung. Oft ist die Entscheidung gegen einen eigenen Pressefotografen jedoch auch freiwillig: Lokalreporter sind meistens schon vor Ort und wissen genau, was zu fotografieren ist. Für viele Situationen ist ein eigener Pressefotograf auch gar nicht notwendig: Wenn man die Gestaltungsgrundlagen eines Pressefotos im Auge behält und sich so gut es geht auf die Situation vorbereitet, ist es auch für einen ungelerten Fotografen möglich, brauchbare Fotos zu machen.

10.1.1 Realitätsbezug

ARBEITSBOGEN 10.1.1

- › *Welche berühmten Fotografen kennt ihr? Notiert die Namen und recherchiert im Internet nach den bekanntesten Fotos. Beschreibt dann den Inhalt von drei der gefundenen Fotos entweder mündlich oder schriftlich.*

Die Geschichte der Fotografie ist im Vergleich zur Literatur oder Malerei noch recht jung. Als Kunstform wurde sie erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts anerkannt. Seitdem haben sich jedoch schon einige Fotografen mit ihren Bildern einen Namen gemacht. Ob als Kunstform oder Kriegsdokumentation – die Schüler lernen, dass Fotografie Geschichte hat.

Die Geschichte der Pressefotografie ist fast so alt wie die Zeitung selbst. Wurden bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die Zeitungen und Nachrichten noch mit Lithografien und Zeichnungen bebildert, gelangten – parallel zur technischen Entwicklung der Fotografie – mehr und mehr gedruckte Fotos in die Zeitungen. Im Gegensatz zu gemalten Bildern erheben Fotos, die zu journalistischen Zwecken geschossen wurden, den Anspruch, die Wirklichkeit abzubilden. Aber auch sie sind immer nur die subjektive Auswahl eines Ausschnittes, den der Fotograf gewählt hat. Abgebildet wird lediglich der kurze Moment eines Ereignisses, der zudem durch den Bildausschnitt begrenzt wird. Manchmal hinterlassen diese fotografierten Augenblicke aber einen Eindruck, der der Wirklichkeit erschreckend nahe kommt: Kriegsfotografen wie etwa Robert Capa mit seinen Bildern aus dem Vietnam-Krieg oder die Fotografin Lee Miller mit ihren Aufnahmen von der Befreiung der Konzentrationslager Buchenwald und Dachau Geschichte geschrieben.

10.1.2 Moderne Pressefotografie

ARBEITSBOGEN 10.1.2

- › *Wie sehen alte Fotografien aus? Frage zu Hause nach und versuche, aus allen Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts Fotografien zu bekommen. Stelle dann zusammen mit deinen Mitschülern eine kleine Fotogalerie zusammen und häng diese an eure Klassenwand.*

Der technische Fortschritt der letzten Jahrzehnte lässt sich anhand von alten Fotos gut nachempfinden. Mit der Fotogalerie wird den Schülern bewusst gemacht, auf welchem Stand der Technik sie sich heute befinden und wie ihre Eltern oder Großeltern früher fotografiert haben.

Wenige Berufsfelder sind so von der „Digitalisierung der Welt“ betroffen wie das des Fotografen. Durch die Möglichkeit, Bilder digital zu produzieren, zu bearbeiten, zu verschicken und zu reproduzieren, hat sich der Arbeitsalltag eines Pressefotografen grundlegend verändert. Anstatt die Filmrolle in der Dunkelkammer zu entwickeln und dort die besten Aufnahmen auszuwählen, steckt der Fotograf sein Speichermedium mit der Auswahl von Bildern, die er gemacht hat, in einen Computer, lädt sie herunter und verschickt sie per digital an die Bildagentur oder an die Redaktion. Diese Entwicklung hat den Vorteil, dass Bilder innerhalb von Sekunden und mit der größtmöglichen Auswahl zum Adressaten gelangen. Außerdem ist die Qualität der Bilder, die teilweise über eine Auflösung von mehr als 12 Millionen Pixel verfügen, nahezu identisch mit der einer analog geschossenen Aufnahme. Der Nachteil ist jedoch, dass durch die vergleichsweise billigen Produktionskosten das Angebot wächst. Mussten Fotografen früher über die Grundlagen der analogen Fotografie und der Entwicklung Bescheid wissen, reichen heute oft schon semiprofessionelle Aufnahmen mit der Digitalkamera aus, um gedruckt zu werden. Ein guter Fotograf bleibt den Grundsätzen der Bildgestaltung und Qualität treu – und nutzt zusätzlich dazu die vereinfachte Technik.

10.2 Technische Grundlagen

Die digitale Pressefotografie hat heute die Aufnahmen mit einer analogen Spiegelreflexkamera nahezu eingeholt. Mit Ausnahme von wenigen Situationen, etwa, wenn eine großformatige Modofotografie gemacht werden soll, greifen auch professionelle Fotografen, die noch mit der Filmrolle vertraut sind, auf digitale (Spiegelreflex-) Kameras zurück. Da die technische Entwicklung in diesem Bereich enorm schnell voran schreitet, ist der qualitative Unterschied zwischen analogen Aufnahmen und digitalen Bildern so gut wie nicht mehr zu bemerken. Wer mit einer digitalen Kamera fotografiert, sollte darauf achten, dass ...

- ... die Kamera mindestens eine Auflösung von über 8 Millionen Pixel hat,
- ... der Speicherchip über mindestens 1 GB verfügt,
- ... die Objektivbrennweite 18 bis 100 mm umfasst,
- ... die Einstellung von Blende und Belichtungszeit sowohl programmgesteuert als auch manuell erfolgen kann.

Es empfiehlt sich zudem, den LCD-Monitor vor dem Kauf der Kamera im Freien zu testen, um festzustellen, ob das Bild auch noch bei Sonnenschein erkennbar ist. Einen Überblick über die wichtigsten Merkmale von analoger und digitaler Fotografie ist unter www.kg-fotokurs.de oder www.mediaculture-

online.de im Internet zu finden.

10.3 Grundlagen der Bildgestaltung

ARBEITSBOGEN 10.3

- › Bildet Arbeitsgruppen und denkt euch eine Situation aus, die ihr aus den Medien kennt. Spielt diese Situation mit vier oder fünf Personen nach. Eine Person nimmt die Rolle des Fotografen ein und macht Fotos von der gestellten Szene. Legt dann die Fotos den anderen Arbeitsgruppen vor. Welche Situation wurde hier jeweils nachgespielt?

Mit dem Nachspielen und Fotografieren einer Situation soll verdeutlicht werden, wie wichtig es ist, im richtigen Moment „abzudrücken“. Eine Situation kann vom Leser nur dann rekonstruiert werden, wenn das Bild dazu aussagekräftig genug ist. Die Schüler sollen ein erstes Gespür für die Situation bekommen, in der sie für die Presse fotografieren. Dabei ist es nicht wichtig, ob das Foto mit dem Handy oder einer Digitalkamera aufgenommen wird.

Der Blick eines Zeitungslesers fällt nachweislich zuerst auf das Bild. Nach Katastrophen oder anderen Großereignissen füllt das Foto – vor allem bei Boulevardzeitung – meist die ganze Titelseite. Die dazugehörige Bildunterschrift ist der zweite Punkt, auf den das Auge des Lesers aufmerksam wird, danach folgen Überschrift und Unterzeile. Der Fotograf sollte sich also immer bemühen, eine originelle Bildidee und eine formale Stimmigkeit zu erreichen.

10.3.1 Inhaltliche Aspekte

ARBEITSBOGEN 10.3.1

- › Schaue dir die unten stehenden Bilder genau an und ordne den Bildern folgende Begriffe zu:
 - Kontrast
 - Vorder- und Hintergrund
 - Detail
 - Reihe
- › Begründe deine Zuordnung unter dem jeweiligen Bild. Welche Informationen werden über den Inhalt des Bildes vermittelt?

Durch das Zuordnen der Bilder zu den einzelnen Begriffen werden die Schüler an die einzelnen inhaltlichen Gestaltungsmöglichkeiten herangeführt.

Grundsätzlich kann man sagen, dass Bilder immer eine Information beinhalten sollten, die auch für sich stehen kann. Über den Inhalt des Bildes leitet der Betrachter dann einen größeren Zusammenhang ab.

Die Detailaufnahme

Das Bild eines Artikels sollte einen Schwerpunkt klar fokussieren. Dies kann auch über ein Detail geschehen,



das für das ganze Thema steht. Bei Detailaufnahmen ist der Kontext wichtig. Dieser muss durch ein weiteres Bild oder in der Bildunterschrift dem Leser verständlich gemacht werden.

Reihe

Stellt man Dinge oder Menschen in einer Reihe dar, entsteht ebenfalls ein harmonischer Gesamteindruck.

Die Kinder stehen in einer Reihe, die als Diagonale durchs Bild läuft. Harmonie entsteht zusätzlich durch die identische Blickrichtung und die gleichmäßige Größenanordnung der drei Musikanten. Die drei Kinder sind möglicherweise Geschwister, die als Strassenmusikanten Geld verdienen.



Vorder- und Hintergrund

Ein häufiges Motiv sind Sehenswürdigkeiten wie Häuser, Kirchen oder Statuen. Bei diesen statischen Motiven empfiehlt es sich, entweder einen dynamischen Vordergrund zu wählen, wie etwa eine Taube vor einer Kirche oder ein spielendes Kind vor einer Statue. Auch Detailaufnahmen können das Bild auflockern. Vorsicht: Niemals Menschen auf das betreffende Objekt zeigen lassen. Das wirkt gestellt und oft sogar unfreiwillig komisch.



Die Detailaufnahme im Vordergrund erzählt mehr über die Kirche als wenn das Gebäude allein im Vordergrund stehen würde. Durch die verwitterte Statue wirkt der Ort ehrwürdig und geheimnisvoll.

Kontraste

Kontraste können erzeugt werden, indem Objekte auf dem Bild miteinander in Beziehung gesetzt werden. Das kann etwa ein alter und ein junger Mensch sein oder ein großes und ein kleines Tier. Aber auch mit Spiegelungen oder Gegenlicht kann ein Kontrast erzeugt werden, der das eigentliche Motiv verfremdet und dadurch in den Mittelpunkt setzt.

Ein sanierter Altbau neben einem un-sanieren Haus: Eine Möglichkeit, Kontraste herzustellen.



10.3.2 Formale Aspekte

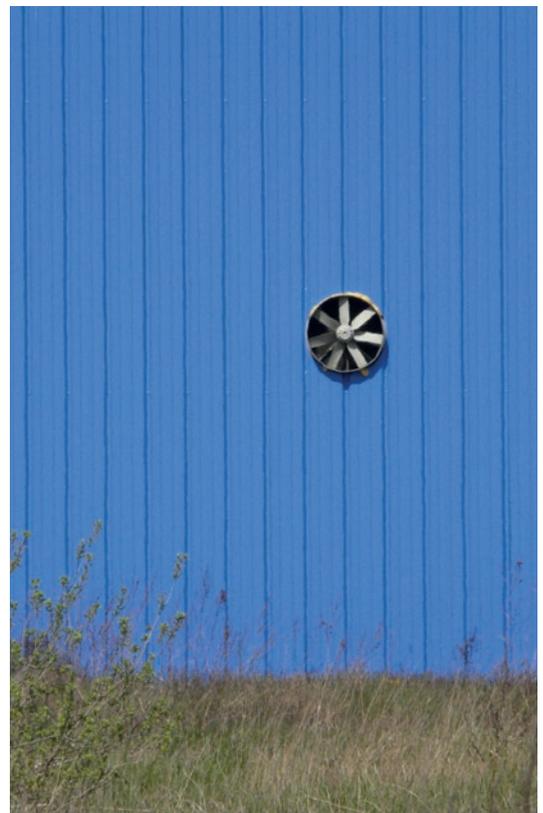
ARBEITSBOGEN 10.3.2

- › Versuche zu bestimmen, wo auf dem unteren Bild der goldene Schnitt liegt. Ziehe dazu mit dem Lineal zwei Linien durch das Bild, eine verläuft horizontal und eine vertikal.

Der „goldene Schnitt“ ist eines der grundlegendsten formalen Gestaltungsregeln in der Malerei und Fotografie. Der Blick für formale Grundgesetze der fotografischen Gestaltung wird mit dieser Aufgabe geschult.

Der „fotografische Blick“ orientiert sich an einem grundlegenden Harmoniebedürfnis, das allen Menschen eigen ist. Linien, Punkte und Flächen sollten immer in einem harmonischen Gleichgewicht zueinander stehen. Eine Grundregel für die Harmonie in einem Bild ist der „goldene Schnitt“. Das Bild ist – mehr oder weniger – nach dieser Regel in einem Verhältnis von 2:3, 3:5 oder 5:8 aufgebaut. Mathematisch ausgedrückt heißt das: Ein kürzerer Teil verhält sich zum längeren Teil wie der längere Teil zur Gesamtlänge. Aber nicht alle Bilder müssen nach dem Prinzip des goldenen Schnitts aufgebaut sein, ein Punkt kann sich auch in der Mitte des Bildes befinden oder an der Seite.

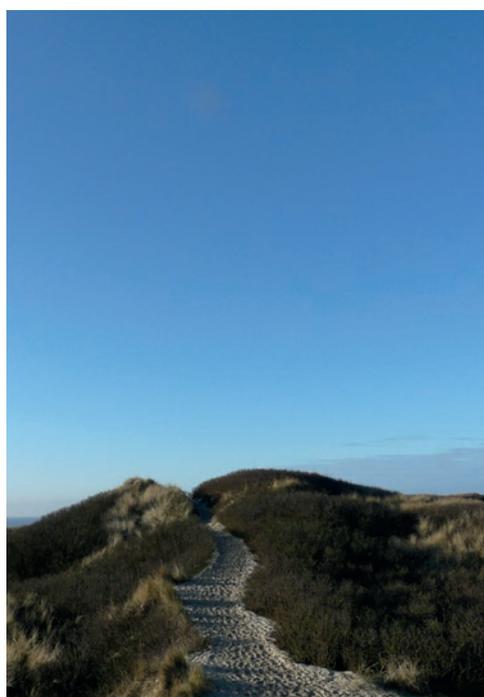
Zieht man zwei imaginäre Linien durch das Bild, liegt der Ventilator sowohl auf der horizontalen als auch vertikalen Linie betrachtet im Bereich des goldenen Schnitts. Der Ventilator bildet einen Punkt, an dem das Auge hängen bleibt.



Linien

- › Bildet Arbeitsgruppen und organisiert pro Arbeitsgruppe einen digitalen Fotoapparat bzw. ein Smartphone. Macht euch dann auf die Suche nach natürlichen Linien. Versucht, jeweils ein Beispiel für eine horizontale Linie, eine vertikale Linie und eine Diagonale zu finden.

Sei es der Horizont, ein imposanter Brückenpfeiler oder ein Zaun – natürliche Linien in der Umgebung sind schnell zu finden. Die Schüler können in relativ kurzer Zeit ihren fotografischen Blick schärfen. Es empfiehlt sich, vor der Übung zu ermitteln, welche der Schüler über eine Digitalkamera verfügen und

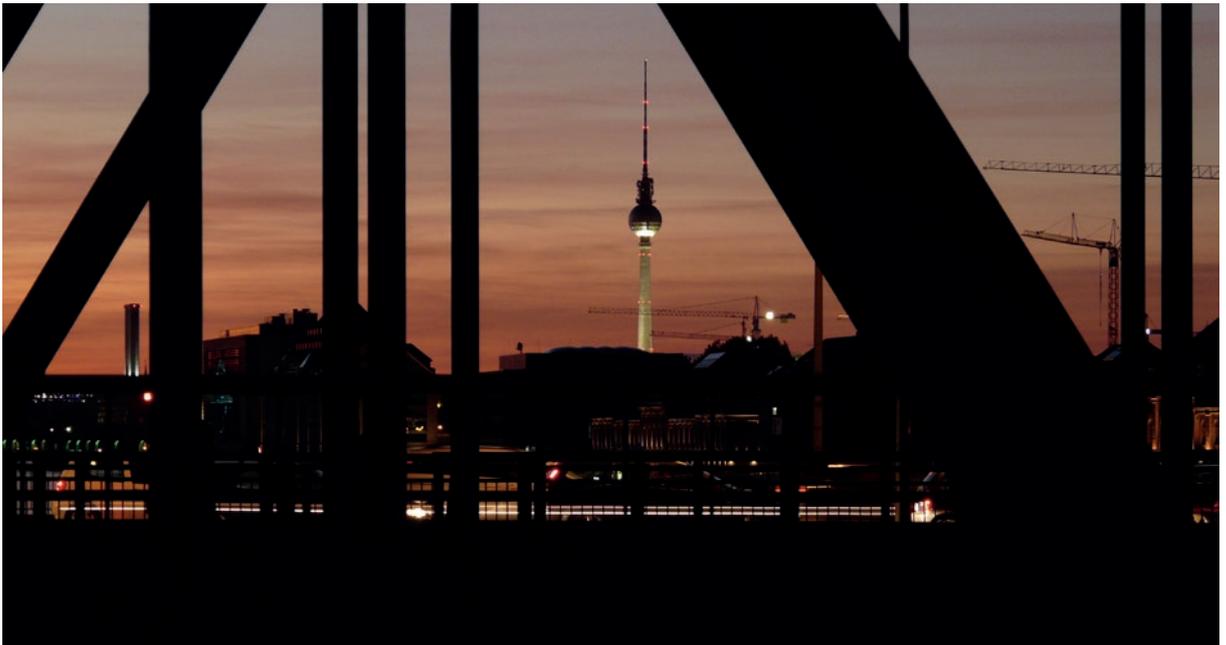


sie eventuell auf die Arbeitsgruppen zu verteilen.

Horizontale, durchgehende Linien, wie etwa der Horizont, können das Foto in zwei Hälften gliedern. Hier gibt es die Möglichkeit, den Horizont entweder weit oben oder weit unten anzusetzen.

- › Ein hoher Horizont rückt die Landschaft in den Vordergrund und vermittelt Nähe.
- › Ein niedriger Horizont vermittelt Weite und betont den Himmel.

Vertikale Linien wirken kräftig und nah, können jedoch leicht zu einer statischen Komposition führen. Sie unterteilen das Bild in mehrere Abschnitte und sind daher ein weiteres wichtiges Gestaltungsmittel der Fotografie.



Der Fernsehturm auf dem Alexanderplatz in Berlin und die Brückenpfeiler im Vordergrund gliedern das Bild vertikal. Diagonal verlaufende Brückenpfeiler an den Bildrändern lockern die statische Komposition auf und erzeugen einen dynamischen Gesamteindruck.

Diagonal durch das Bild führende Linien wie etwa Flüsse, Straßen oder Brücken führen häufig aus dem Bild heraus. Eine Gegendiagonale verhindert diesen Effekt.

Die Brücke führt aus dem Bild hinaus, die S-Bahngleise bilden eine Gegenlinie, die den Blick des Betrachters in die Bildmitte lenken.



Flächen

Flächen wie Dächer, Seen oder Wiesen wirken oft statisch und dadurch langweilig. Hier kann ein zweites Motiv einen Kontrast erzeugen und die statische Fläche aufbrechen.

Die Disteln im Vordergrund setzen eine Akzent vor der flächigen Wiese im Hintergrund.

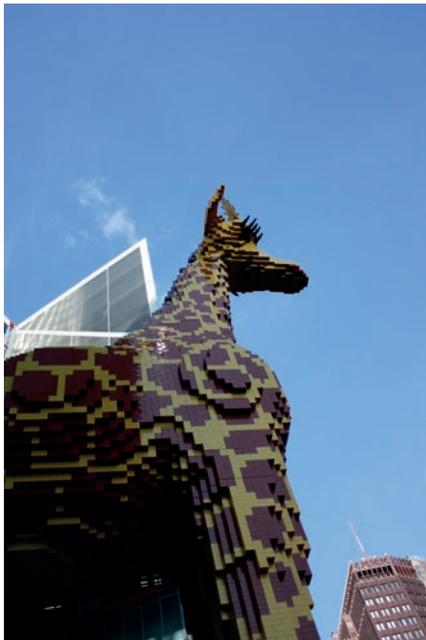


Perspektiven

- Suche in deiner Tageszeitung nach unterschiedlichen Perspektiven. Wie viele Variationen des fotografischen Blickwinkels findet ihr? Wie lautet die dazugehörige Bildunterschrift?

In dieser Übung lernen die Schüler, dass die technische Perspektive des Fotografen immer auch eine inhaltliche Sicht auf eine Situation transportiert.

Eine ungewöhnliche Perspektive kann eine Information oft gut transportieren: Die Schlüssellochperspektive etwa, wenn es darum geht, ein Geheimnis zu enthüllen oder ein Tabuthema anzusprechen. Auch der Blick durch ein Fenster auf eine weite Fläche oder Landschaft ist eine Möglichkeit, eine besondere Perspektive herzustellen.



Der Blick durch das zerbrochene Fenster auf eine Baustelle stellt einen symbolischen Bezug zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eines Stadtteils her.

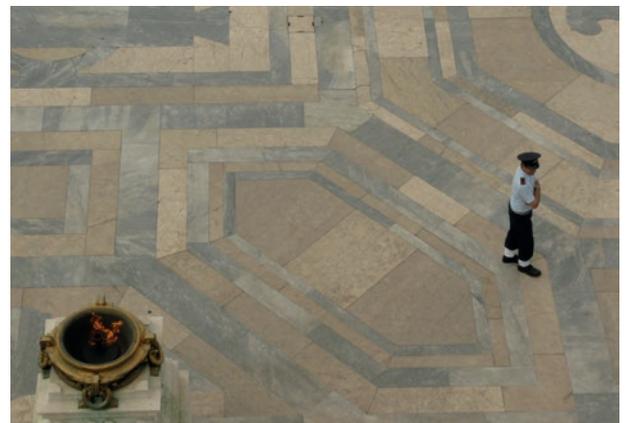


Mit der Froschperspektive wird die Macht eines Politikers oder die Schwere eines Gegenstandes symbolisiert. Sie kann auch Gebäude hoch und bedrohlich erscheinen lassen oder die Perspektive eines Kindes wiedergeben. Die Froschperspektive zeigt die Lego-Giraffe aus dem Blickwinkel eines Kindes, auf das diese groß und statisch wirkt.

Die Vogelperspektive auf Menschen lässt diese oft machtlos und klein erscheinen. Sie kann aber auch Weite erzeugen und Übersicht über eine Landschaft, große Plätze oder eine Situation verschaffen.

Ein römischer Polizist bewacht ein Ehrenmal:

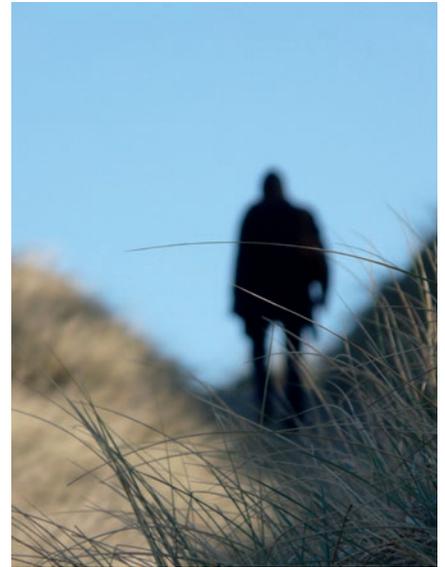
Flamme und Polizist kommen mit der Vogelperspektive gleichermaßen zur Geltung. Durch den Blick von oben wird eine ungewöhnliche Perspektive auf den leeren Platz mit der bewachten Flamme erzeugt.



Unschärfe und Schärfe

Das Spiel mit Schärfe und Unschärfe gehört zu den grundlegenden fotografischen Gestaltungsmitteln. Insbesondere bei Porträtaufnahmen kann man mit einem unscharfen Vorder- beziehungsweise Hintergrund den Fokus entweder auf den hinteren oder auf den vorderen Teil des Bildes legen.

Emotionalisierung entsteht durch einen bewusst gesetzten Fokus: Die vordergründig helle Komposition erhält durch die unscharfe Person im Hintergrund etwas Bedrohliches. Obwohl die Gräser das Motiv überlagern, wird der bedrohliche Eindruck durch diese verschärft.



10.4 Termin- und Eventfotografie

ARBEITSBOGEN 10.4

- Bildet Arbeitsgruppen und teilt diese in einzelne Ressorts auf: Politik, Wirtschaft, Lokales, Feuilleton und Sport bilden jeweils eine Gruppe. Schaut nun in eurer Tageszeitung, wie die Artikel in eurem Ressort bebildert sind. Findet jeweils zwei Beispiele für ein gelungenes und ein weniger gelungenes Foto und begründet eure Wahl.

Mit dieser Aufgabe lernen die Schüler unterschiedliche Varianten der Bildinformation kennen. Wie werden Sportler abgebildet, wie Theaterschauspieler oder Demonstranten? Die Unterscheidung in Standardlösungen oder originelle Motive werden über die bestehenden Bilder aus der Zeitung vorgeführt.

Man unterscheidet bei der Bebilderung eines Beitrages zwischen Reportage und tagesaktueller Berichterstattung. Bei der arbeitsintensiveren Reportage sind Bild und Text gleichrangig. Text und Bild ergänzen sich, es kann sogar sein, dass die Bilder den größeren Anteil der Geschichte ausmachen. Die tagesaktuelle Berichterstattung gehört hingegen zum Alltag des Pressefotografen. Hier fotografiert er ein Ereignis, wie etwa eine Sportveranstaltung, eine Verleihung oder eine Demonstration. Das Bild sollte möglichst so aussagekräftig sein, dass der Leser sofort erkennt, worum es geht. Oft kann es sein, dass der Fotograf seine Bilder schnell und ohne viel Vorbereitungszeit machen muss. Zudem reicht der Platz bei einer Pressekonferenz oder einem Vortrag meistens nicht aus, um eine optimale Position einzunehmen, denn schließlich sind noch unzählige andere Fotografen und Journalisten da, mit denen man um den besten Platz streitet. Aber gerade durch die Improvisation entstehen oft die besten Bilder. Generell empfiehlt es sich, immer mehrere Bilder von dem gleichen Motiv, der gleichen Situation zu machen. Und es ist gut, auch die Augen für „Nebenschauplätze“ offen zu halten. Im Fernsehjournalismus nennt man diese Bilder „Schnittbilder“. Sie werden zwischen die „wichtigen“ Bilder geschnitten, um Ruhe und ein harmonisches Gesamtbild zu erzeugen.

10.4.1 Vorträge, Verleihung, Pressekonferenzen

ARBEITSBOGEN 10.4.1

- ▶ *Veranstaltet einen Fotowettbewerb: Wählt dazu zwei aus eurer Klasse, die in einer halb-stündigen Podiumsdiskussion über ein umstrittenes Thema diskutieren. (Beispielsweise „Schuluniformen – Ja oder Nein?“, „Amoklauf in Schulen – Sind Computerspiele schädlich?“ oder „Was ist wichtiger? – Freundschaft oder Beziehung?“) Wählt dann etwa zehn „Fotografen“, die während eurer Diskussion um euer „Podium“ herum stehen und die besten Fotos schießen müssen. Der Rest der Klasse bildet die Jury: Nachdem die Diskussion beendet ist, schaut sich diese die Fotos entweder auf einem PC oder ausgedruckt an und kürt das beste Foto. Zur Orientierung dient das unten stehende Foto von einer Podiumsdiskussion.*

Anhand dieser Aufgabe können die Schüler eine realistische Situation, in der Pressefotografen schnell reagieren müssen, mit einfachen Mitteln nachspielen. Da nicht alle als „Fotografen“ auftreten können, werden die anderen Schülern mit der Jury in das Geschehen eingebunden. Spielerisch kann außerdem die Diskussion eines jugendrelevanten Themas auf dem „Podium“ stattfinden.

Sind zwei Menschen – etwa bei einer Podiumsdiskussion – auf einem Bild abgebildet, entsteht bei einer frontalen Aufnahme in der Mitte oft ein „toter Punkt“. Sieht man die beiden Menschen entweder aus einer seitlichen Perspektive heraus oder im Gespräch miteinander, wird dieser Effekt verhindert. Gestellte Fotos mit Personen sind meistens weniger ansprechend als Menschen in Bewegung. Hier empfiehlt es sich, gleich mehrere Fotos hintereinander zu machen, denn meist entspannen sich die betreffenden Personen, wenn sie denken, das „Fotoshooting“ sei vorbei. Vortragsredner werden am besten immer während des Sprechens abgebildet. Interessant ist es auch, die Hände oder Gesten im Mittelpunkt des Bildes zu sehen.

Das Foto ist von der Seite aufgenommen, beide Redner sind im Bild. Die Gesten des linken Redners stehen im Mittelpunkt des Bildes, sie werden durch den Blick des rechten Redners kommentiert. Der sprechende Redner wird außerdem durch den Schärfekontrast verdeutlicht.



10.4.2 Kundgebungen, Demonstrationen, Einweihungen

ARBEITSBOGEN 10.4.2

- ▶ *Schau Dir das unten stehende Foto an. Beantworte folgende Fragen:*
 - ▶ *Welche Emotionen lassen sich den Personen auf dem Foto zuschreiben und woran erkennt man diese?*
 - ▶ *Lies die Plakate und recherchiere im Internet: Wer sind die abgebildeten Männer und worum könnte es auf der Demonstration gegangen sein? Recherchiere im Internet.*
 - ▶ *Beschreibe die Frauen auf dem Foto – was fällt dir auf?*

Anhand des Beispiels wird den Schülern verdeutlicht, wie über ein Foto Emotionen vermittelt werden können. Zusammen mit den nötigen Informationen, die auf dem Plakat der Demonstrantin zu sehen sind, stellt das Foto ein gelungenes Beispiel für die bildliche Berichterstattung von einer Demonstration dar.

Zunächst ist es wichtig, Motive zu finden, die für die Situation charakteristisch sind. Die Abzeichen oder Symbole, die für die Veranstaltung stehen, können gezeigt werden, bei Demonstrationen sollte mindestens ein Plakat lesbar abgebildet sein, zusammen mit der demonstrierenden Gruppe. Schließlich dürfen die Fotos von den Hauptakteuren nicht fehlen.

Eine Frau demonstriert in Berlin gegen den Einzug irakischer Truppen in das Camp Ashraf, in dem iranische Exilanten leben. Sowohl die Frau als auch das Schild um ihren Hals und in ihrer Hand sind gut zu erkennen.



10.4.3 Ausstellungen, Vernissagen, Museum

Bei einer Vernissage sind nicht nur die Bilder interessant, sondern auch der Künstler und die Gäste. Eine klassische Lösung ist es, wenn man den Künstler im Gespräch mit einem Gast vor einem seiner Bilder oder Gäste beim Betrachten der Bilder zeigt. Dabei sollte natürlich das Bild nicht zu stark verdeckt sein.

Aus der Perspektive des Betrachters werden sowohl Gäste als auch Ausstellungsgegenstände gezeigt.

Um eine Spiegelung zu vermeiden, kann man bei Objekten, die unter einer Glasvitrine liegen, entweder fragen, ob es möglich ist, diese für das Foto kurz anzuheben. Künstliche Lichtquellen kann man entweder ausschalten oder man wählt einen Blickwinkel, bei dem das Objekt nicht von dem Licht ungünstig angestrahlt wird. In einigen Fällen kann es allerdings auch reizvoll sein, das Kunstwerk in der Spiegelung aufzunehmen. Etwa, wenn es sich in einer Sonnenbrille oder draußen in einer Pfütze spiegelt.

Die Spiegelung der Vitrine überlagert nicht das Ausstellungsstück, das im Fokus der Aufnahme steht. Die Besucher stehen ausgegrenzt hinter den Scheiben, was den Eindruck der Kostbarkeit und Unnahbarkeit des Objektes noch verstärkt.



10.4.4 Theateraufführungen

Bei der Abbildung von Theateraufführungen gibt es zwei Gefahren: Erstens sind Fotos, auf denen man von relativ großer Entfernung die ganze Bühne sieht, oft statisch und langweilig. Zweitens wirkt auch eine Portraitaufnahme von einem Schauspieler schnell gestellt und undynamisch. Spannend sind auch hier wieder die Momente dazwischen: Die Arbeit bei der Probe, wenn der Regisseur mit dem Schauspieler im Gespräch ist. Schauspieler in einem unbeobachteten Moment, beispielsweise beim Abschminken oder im Gespräch mit Kollegen. Um das Spiel zu dokumentieren, dürfen natürlich auch Totalaufnahmen nicht fehlen, die einen Gesamteindruck vom Bühnenbild und der Inszenierung vermitteln.

Das Foto hat den Schauspieler im Fokus. Zusätzlich bekommt der Betrachter einen Eindruck von der Kulisse. Durch die Bewegung des Schauspielers entsteht ein unmittelbarer Eindruck von der Inszenierung.



10.4.5 Sportveranstaltungen

Bilder von Sportveranstaltungen stehen grundsätzlich vor dem Problem der Bewegung: Die Schnelligkeit und die Geschicklichkeit der Sportler wird durch „Tricks“ auf Fotos spürbar, denn selbst Sprinter oder Eisschnellläufer sehen statisch aus, wenn man ihre Bewegungen in einem durchgängig scharfen Bild festhält. Hier helfen wieder Kontraste, um eine Relation zwischen dem Sportler und der Umgebung herzustellen. Zeigt man den Hintergrund beispielsweise unscharf oder verwischt, wird die Geschwindigkeit des Sportlers deutlich. Eine andere Möglichkeit ist, nur das Gesicht scharf zu zeigen und den Rest des Körpers unscharf. Aber auch andere Kontraste im Hintergrund des Sportlers können Dynamik ausstrahlen. Generell ist es von Vorteil, immer so nah wie möglich an den Sportler heran zu kommen. Schließlich hängt die Bewegungsschärfe auch von der Belichtungszeit und der Blende ab, die ein geübter Fotograf manuell einstellen kann.

Durch die aufschäumenden Wellen wird die Geschwindigkeit des Wellenreiters deutlich. Der Sportler ist aus Vogelperspektive gut zu sehen, seine Gestik und Körperhaltung verrät Spannung und Bewegung.



10.4.6 Portätfotografie

ARBEITSBOGEN 10.4.6

- › *Schaue in deiner Tageszeitung nach Porträt-Aufnahmen. Lese die dazugehörigen Texte und beschreibe das inhaltliche Verhältnis zwischen Text und Bild.*

Text und Bild gehören in der Presse immer zusammen. In dieser Übung lernen die Schüler den Zusammenhang der beiden zu erfassen.

Die Porträtfotografie ist ein beliebtes Gestaltungsmittel für Zeitungen und Zeitschriften, denn Nahaufnahmen von Menschen geben jeder Geschichte eine persönliche Note. Der Leser hat das Gefühl „ganz nah dran“ zu sein und bekommt neben dem Interview oder den Zitaten im Text noch einen visuellen Eindruck von der beschriebenen Person. Aber auch für die Berichterstattung von Festen oder Events eignet sich die Porträtaufnahme. Oft kann eine Person viel mehr über ein Ereignis aussagen als die Abbildung einer ganzen Menschengruppe. Der Bildausschnitt eines Porträts umfasst entweder nur das Gesicht oder reicht bis zum Oberkörper.

Das Porträt dieses Besuchers beim Christopher Street Day in Berlin zeichnet sich durch seine seitliche Perspektive aus: Der Mann mit dem Federkopfschmuck schaut auf einen Punkt außerhalb des Bildes. Durch die außergewöhnliche Blickrichtung entsteht Bewegung im Bild, denn der Betrachter folgt automatisch den Augen des Mannes. Der Kontrast zwischen betonter Männlichkeit und extravagantem Schmuck vermittelt außerdem einen Zugang zum Charakter der Veranstaltung.



10.4.6.1 Das Recht am eigenen Bild

ARBEITSBOGEN 10.4.6.1

- › *Diskutiert in der Klasse: Wann würdet ihr euer Recht am eigenen Bild bedroht sehen? Kennt ihr bekannte Persönlichkeiten, die in letzter Zeit von diesem Recht Gebrauch gemacht haben?*

Ebenso komplex wie die Bildrechte eines Fotografen ist das „Recht am eigenen Bild“. Dieses allgemeine Persönlichkeitsrecht (§ 22-24 Satz 1 Kunsturheberrechtsgesetz (KUG/KunstUrhG)) legt in erster Linie fest, dass jeder Mensch das Recht hat, zu bestimmen, ob und in welchem Kontext er abgebildet werden will. Ausgenommen sind allerdings Personen, die zur Zeitgeschichte gehören. Das können Politiker, Sportler oder Künstler sein. Für Aufregung sorgen allerdings immer wieder Aufnahmen von Paparazzi, die bekannte Personen in privaten Situationen zeigen. Weiterhin dürfen Menschen, die sich auf einer öffentlichen Veranstaltung wie einer Kundgebung, einem Fest oder einer Demonstration aufhalten, fotografiert und abgebildet werden. Auch Personen, die als Beiwerk von Landschaftsaufnahmen oder anderen Örtlichkeiten dienen, dürfen ungefragt in der Zeitung veröffentlicht werden. Und schließlich ist es auch erlaubt, Bilder von Menschen in künstlerischem Zusammenhang zu zeigen.

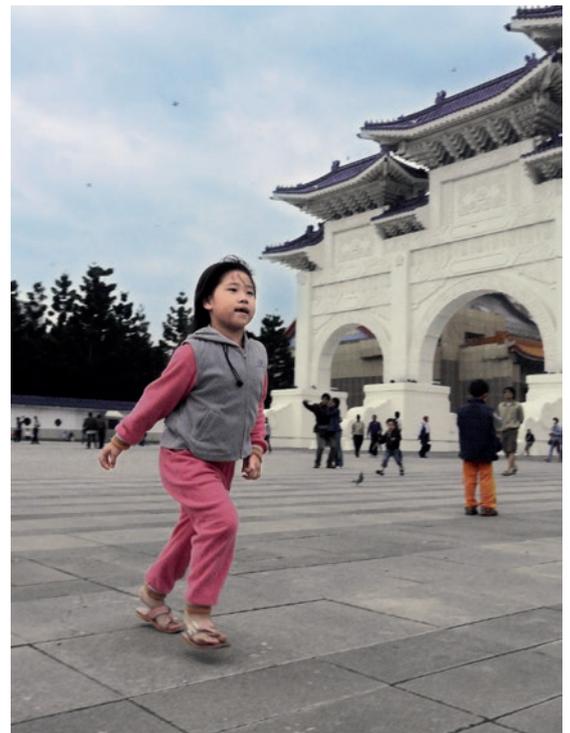
10.5 Von der Bildbearbeitung zur Manipulation

ARBEITSBOGEN 10.5

- › Schaue dir das unten stehende „Vorher-Nachher-Bild“ an. Notiere, was an dem Bild verändert worden sein könnte.
- › Suche im Internet nach bekannten Bildmanipulationen in der Presse, die aufgedeckt wurden. Als Beispiel schaue dir unten stehende Manipulation an.
- › Fertige zum Thema „Wahlkampf“ selbst eine Montage an. Nimm dazu Schere und Kleber und suche in deiner Tageszeitung nach Bildern, die du für deine „Collage“ verwenden kannst. Wenn du ein Bildbearbeitungsprogramm wie etwa „Photoshop“ beherrschst, kannst du auch dieses benutzen.

In diesem Kapitel werden die Schüler darauf sensibilisiert, welche Bildbearbeitungen „erlaubt“ und welche „unerlaubt“ sind. Spielerisch dürfen sie mit einer Collage diese Grenzen selbst austesten.

Mit der Digitalisierung der Bilder hat sich auch die Bearbeitung von Fotos etabliert. Kleine „Fehler“ wie etwa Über- oder Unterbelichtung, rote Augen oder Kontrastschwächen können und dürfen in einer Redaktion von dem Layouter mit einem Bildbearbeitungsprogramm behoben werden.



- › Vor der Bildbearbeitung: Das Bild ist dunkel, die Kontraste unscharf.
- › Nach der Bildbearbeitung: Die Kontraste wurden verstärkt, das Schwarz aus den Mitteltönen herausgezogen. So entsteht ein helleres Bild, auf dem die Konturen besser erkennbar sind (Bearbeitung: Raufeld/Kornelia Jäger).

Allerdings ist der Schritt von der Bearbeitung zur Manipulation fließend. Die Möglichkeiten der Bildmanipulation sind äußerst vielfältig und werden zu politischen oder gesellschaftlichen Zwecken, oft aber auch für Satiren eingesetzt. Erlaubt sind Veränderungen, die als solche deutlich gekennzeichnet sind – etwa im Bildnachweis durch den Verweis „Bildmontage“ oder auf dem Bild selbst. Generell gilt aber, dass Bilder zu nachrichtlichen Zwecken nicht sinnverfälschend bearbeitet werden dürfen. Das fordert die journalistische Sorgfaltspflicht, die im Pressegesetz verankert ist. So ist es zum Beispiel nicht erlaubt, innerhalb des Bildes Dinge oder Personen wegzuretuschieben, hinzuzufügen oder zu verschieben. Auch Bildausschnitte dürfen den Sinn des ursprünglichen Fotos nicht verfremden. In der Modefotografie stehen ungekennzeichnete Montagen hingegen an der Tagesordnung. Kaum ein Bild aus diesem Bereich erscheint ohne mehr oder weniger offensichtliche Retusche.

Ein aktuelleres Beispiel für die Tragweite der „Beautyretusche“ ist eine Fotostrecke des Models Giselle Bündchen, auf der sie ohne ihren schwangeren Bauch zu sehen ist.

Die Manipulation eines Bildes geht weit in die Geschichte der analogen Fotografie zurück. Ein bekanntes Beispiel ist der russische Revolutionär Leo Trotzki, der auf einer Kundgebung neben Wladimir Iljitsch Lenin zu sehen ist (oben). Später ließ Lenin seinen ehemaligen Genossen einfach wegpinseln (unten).



Auch aus Krisenregionen gibt es immer wieder Beispiele für nicht gekennzeichnete Manipulation (o.l.): So zeigte ein Foto im Juli 2008 den Abschuss von vier Test-Raketen im Auftrag der iranischen Regierung. Das Foto ging über die Presseagentur AFP in die ganze Welt und löste heftige Kritik an der offensiven Kriegspolitik des Irans aus.

Das Originalfoto (o.r.) zeigt, dass die vierte Rakete offensichtlich nicht funktioniert. Das obere Foto wurde mit einem Bildbearbeitungsprogramm manipuliert, eine Rakete wurde hinzugefügt und der Rauch verstärkt.



Der Politiker Jürgen Trittin (Bündnis 90/Die Grünen) wurde 1994 von der BILD-Zeitung in Zusammenhang mit einer „Gewalt-Demo“ gebracht. Das Foto (u.l.) zeigt den Politiker neben einigen Demonstranten aus dem schwarzen Block.

Auf dem Original (u.r.) sieht man, dass der angebliche „Bolzenschneider“ ein Handschuh ist und der „Schlagstock“, den der Demonstrant hinter Trittin in der Hand halten soll, ein einfaches Seil, dass den verummten schwarzen Block von den einfachen Demonstranten trennt. Dieses Beispiel zeigt, dass auch ein bewusst irreführender Bildausschnitt manipulativ wirken kann.

Ein weiteres Mittel der Manipulation ist das inszenierte Bild. Hier wird eine Situation nachgestellt und dann als Originalszene dargestellt, wie etwa das Bild unten von den sowjetischen Soldaten, die am 2. Mai 1945 die rote Fahne auf dem Berliner Reichstag hissen. Tatsächlich wurde die Fahne erst zwei Tage später dort angebracht, die Soldaten spielten die Szene nach.

Skandale um ungekennzeichnete Bildmanipulationen in der Presse gibt es immer wieder. Sie können gesetzlich nur über die Sorgfaltspflicht des Journalisten gesichert werden, ein explizites Gesetz, das die Manipulation von Bildern in der Presse regelt, gibt es jedoch nicht.



10.6 Archiv und Agenturen

ARBEITSBOGEN 10.6

- › Welche Bildnachweise findest du in deiner Tageszeitung? Notiere dir die Namen, die unter den Bildern stehen. Gibt es Fotografen, die sich auf ein Ressort spezialisiert haben?
- › Versuche aus dem Internet ein lizenzfreies Bild zu bekommen, das man als Pressefoto verwenden könnte.

Die Fotos in der Zeitung werden in dieser Aufgabe personalisiert. Zudem ist das genaue Hinschauen auf Bereiche in der Zeitung, die bisher vermutlich unbeachtet geblieben sind, ein weiterer Schritt zum „Zeitungslesen lernen.“

Bildarchive und Agenturen sammeln Bilder von Fotografen, um sie gegen eine Lizenz an die Presse oder Werbeagenturen weiter zu geben. Bilder werden einmalig gekauft, sofern sie lizenzfrei sind. Lizenzfreie Bilder können beliebig oft von jedem verwendet werden. Die Urheberschaft der Bilder eines Fotografen ist hingegen über die Bildrechte geregelt. Gekennzeichnet werden diese über den so genannten Bildnachweis oder Bildcredit. Dieser steht unter dem gedruckten Bild oder Foto. Das Bildrecht muss nicht immer bei dem Fotografen liegen. Häufig haben die Fotografen ihr Bildrecht an die Agentur abgegeben, für die das Bild gemacht wurde. Vor allem seit das Internet eine vorrangige Rolle bei der Bildbeschaffung spielt, legen Fotografen Wert auf ihr Urheberrecht.

Bei den Bildagenturen unterscheidet man zwischen gewerblichen Bildagenturen und Fotografengenossenschaften. Letztere sind Zusammenschlüsse von freien Fotografen, die sich mit der Genossenschaft eine bessere Kontrolle über ihre Bilder sichern wollen. Eine bekannte Agentur, die sich um die Urheberrechte der Fotografen an ihren Bildern bemüht, ist Magnum Fotos, die 1947 von den Fotografen Henri Cartier-Bresson und Robert Capa gegründet wurde. Gewerbliche Bildagenturen lassen sich in Universalagenturen, Pressebildagenturen und Spezialbildagenturen unterteilen. Erstere vermarkten Bilder aus Kunst, Werbung, Unterhaltung usw. Die Pressebildagenturen bieten Bilder für ausschließlich journalistische Zwecke an, und die Spezialbildagenturen haben sich auf bestimmte Bereiche wie etwa Haus und Garten, Architektur oder Biologie spezialisiert. Früher sammelten Archive noch die physischen Fotos und verschlagworteten sie. Heute existieren die meisten Bilder in einem digitalen Archiv. Zwei Firmen haben das Potenzial in digitalen Bilddatenbanken schnell erkannt und sind heute mit jeweils

über 70 Millionen digitalen Bildern die internationalen Marktführer: Das börsenorientierte Unternehmen Getty Images und die Agentur Corbis, deren Inhaber der Microsoft-Gründer Bill Gates ist. Der Vorteil der virtuellen Archive ist, dass man mit relativ wenig Aufwand ein treffendes Foto aus einem nahezu unerschöpflichen Pool fischen kann.

10.7 Präsentation in der Zeitung

Bevor ein Foto in die Zeitung kommt, entscheiden Redakteur, Grafiker und Bildredakteur, welche Bildidee oder Illustration für den Artikel passen könnte. Der Bildredakteur macht sich dann auf die Suche nach einem geeigneten Bild. Später ist es Aufgabe des Grafikers, das Bild zu bearbeiten. Zusammen mit dem Redakteur entscheidet der Grafiker auch, wo das Bild in dem Artikel am besten positioniert wird. Hierbei spielt das Gesamtkonzept der Zeitung oder Zeitschrift eine Rolle, aber auch die Bild-Text-Komposition des Artikels an sich. Zu den Aufgaben des Layouts: Kapitel „Basiswissen Zeitung“, „Das Layout der Zeitung“ (5.12.)